

I do understand your hatred of everything. But I have given up concerning myself with politics, I have become the perfect escapist with considerable success. I don't write anymore, as in about two generations nobody will be able to read, and – I am certain – in four generations man will have left this earth, perhaps only in five, but certainly by the end of next century.⁵ Yes, I should love to read Walid's book on Lebanon⁶.

Love Wolf

Typoskript; WHA 1642.

- 1 Vgl. Anm. 9 zu Gabriel Jabras Brief in diesem Band.
- 2 George Rais (gest. 2002), Architekt. Hauptsächlich im Libanon aktiv, war Rais auch beteiligt an Bauprojekten in Saudi-Arabien, Jordanien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und der Schweiz. Er unterrichtete von 1977 bis 1984 an der American University of Beirut.
- 3 Theo Canaan, Sohn des in den 30er-Jahren in der Region hochrenommierten Mediziners und Ethnologen Tawfiq Canaan und der Tochter eines aus Deutschland stammenden Kaufmanns.
- 4 Andrew Marbot, der fiktive Protagonist in Wolfgang Hildesheimer, *Marbot*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981.
- 5 Nachdem 1983 *Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge und anderes* erschienen war, hatte Hildesheimer das Schreiben weitgehend eingestellt. Die an dieser Stelle seines Briefes an Rasha Khalidi angeführten Gründe nannte Hildesheimer auch in seinem *stern*-Interview mit Tilman Jens, »Der Mensch wird die Erde verlassen«, erschienen am 12. April 1984. Das Interview war bereits am 12. Januar 1984 geführt worden.
- 6 Wohl Walid Khalidi, *Conflict and violence in Lebanon: Confrontation in the Middle East*, Cambridge: Harvard University Press 1983.

CHRISTOPH KÖNIG

Christoph König (geb. 1956) studierte Philosophie, Germanistik und Amerikanistik an der Universität Salzburg. Zu Beginn des Jahres 1984 kam es zwischen dem jungen Wissenschaftler und Wolfgang Hildesheimer im Verlauf der Rauriser Literaturtage zu einer Auseinandersetzung über die Entscheidung des Schriftstellers, mit dem Schreiben aufzuhören. Seine Beweggründe hatte Hildesheimer bereits in seiner im April in Irland vorgetragenen Rede »The End of Fiction«¹ öffentlich gemacht; eine eigene Übersetzung ins Deutsche war im Jahr darauf im *Merkur* erschienen.² Doch eine breite öffentliche Wirkung entfaltete erst ein Interview, das Hildesheimer am 12. Januar 1984 mit Tilman Jens in Poschiavo führte und das am 12. April desselben Jahres unter dem Titel »Der Mensch wird die Erde verlassen« im Magazin *stern* erschien.³

Als König und Hildesheimer in Rauris aufeinandertrafen, lag zwar das Interview, nicht jedoch seine Veröffentlichung bereits hinter ihm. Hildesheimers Verve in der mündlichen Entgegnung mag nicht zuletzt in der Ernsthaftigkeit seines Kontrahenten begründet gewesen sein – eine Ernsthaftigkeit, die den Reaktionen des Literaturbetriebs auf seine Positionierung bis dahin weitestgehend gefehlt hatte. Seine Antwort an König legt jedoch zugleich offen, dass es ein Zurück hinter diesen Beschluss für ihn nicht mehr geben können.

- 1 Wolfgang Hildesheimer, »The end of fiction«, in: ders., *Das Ende der Fiktionen – Reden aus fünfundzwanzig Jahren*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 103–122.
- 2 Ders., »The end of fiction«, in: *Merkur* 30/1976, S. 57–70.
- 3 Wolfgang Hildesheimer im Gespräch mit Tilman Jens, »Der Mensch wird die Erde verlassen«, in: *stern*, 12. April 1984, S. 58–60.

[1] *Christoph König an Wolfgang Hildesheimer*

Universität Innsbruck
Forschungsinstitut »Brenner-Archiv«

A-6020 Innsbruck
Innrain 52, Tel. 0 52 22 / 724 / 3470-72

Dr. Christoph König 22. 3. 1984

Lieber Herr Hildesheimer,

nach unserer kurzen Auseinandersetzung anlässlich des ersten Werkstattgespräches in Rauris ist es mir ein Bedürfnis, auf Ihre Aussagen schriftlich einzugehen und mich noch einmal (vielleicht deutlicher) zu erklären.

Ich bin – um das gleich vorweg zu sagen – von der Ehrlichkeit und Betroffenheit Ihres Gefühls sehr berührt worden, etwas peinlich auch, da etwas mitgeschwungen hat, das ich zuerst ungenügend mit »Pathos«, dann aber genauer mit »gourieren«¹ zu umschreiben versucht habe. Der Unduldsamkeit, mit der Sie auf meine Überlegungen reagiert haben, ist damit aber ein gewisser Ernst genommen worden, Empfindlichkeit rührte da wohl weniger von oberlehrerhafter Kurznervigkeit (an sich auch verpönerswert, aber charakterlich und echt) als – wie mir scheinen will – von der durchscheinenden Unsicherheit der eigenen Legitimation: der Einwurf, daß Sie wohl nach »Tynset«² und »Masante«³ schwerlich noch ein Ziel erreichen können, hat Sie denn auch beeindruckt.

Ehrlich berührt bin ich aber dort gewesen, wo sich für mich gezeigt hat, daß angesichts des – wie ich Ihnen zustimme, wahrscheinlichen – Untergangs, wohl nur noch »Topoi« der Reaktionsmöglichkeiten, nicht mehr aber kreative und hoffen lassende Taten möglich sind. Schweigen, fröhliche Apokalypse, lemminghafte Sehnsucht nach harten Schnitten, Verdrängen bzw. uneingestandener Zweckoptimismus – alles Schemata und Kitsch. Sie sagten ja selbst, daß Ihr Schweigen ein großer Erfolg geworden ist.

Subjektiv gesehen, waren viele Autoren vor und während des 1. Weltkriegs in einer mit heute vergleichbaren Situation. Retrospektive ist das natürlich Unsinn – aber Sie haben in meinen Repliken subjektiv mit objektiv gleichgesetzt. Trakl, Ebner, Kraus. Und was geschah (und durch das Verweisen auf diese Reaktionsweisen wollte ich Ihren Absolutheitsanspruch etwas relativieren), war ein Schreiben in und trotz und wegen der Verzweiflung. Da glaube ich auch, daß ein einfaches Weiterspielen (Lenz) ungenügend ist.

Mit großer Hochachtung und Zuneigung Ihr

Christoph König

Typoskript; WHA 510.

- 1 Tippfehler Königs – *recte*: »goutieren«.
- 2 Wolfgang Hildesheimer, *Tynset*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.
- 3 Ders., *Masante*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

[2] *Wolfgang Hildesheimer an Christoph König*

8. 4. 84

Lieber Herr König,

besten Dank für Ihren Brief. Nochmals: es tut mir sehr leid, daß ich meine Geduld verloren habe, es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich es bei einer Diskussion dieserart getan habe. Was Sie mit »Pathos« meinten, hätte ich noch verstanden, – bald werden wir ohne es nicht mehr auskommen, wenn wir unsere Situation in Worte fassen sollen –, aber was Sie mit »gourieren« meinen, verstehe ich nicht. »Tynset« und »Masante« waren doch nur eine Periode, danach kamen immerhin noch »Mozart« und »Marbot«, die für mich wichtig waren – und übrigens äußerlich

und international viel größere Erfolge als »Masante«. Bei beiden hatte ich das Gefühl, »ein Ziel erreicht« zu haben. Vielleicht finden Sie das nicht, aber hier kommt es ja auf das Subjektive an.

Allerdings, daß es mit den Fiktionen vorbei ist, spürte ich damals schon, nach »Masante«. Aber dieses Gespür hatte damals mit meinem eigenen Verstummen nichts zu tun, mir schien doch die Biographik [Einschub:] und die fiktive Biographik, meine Erfindung offen, nicht zu reden von einer ganz anderen Disziplin, der bildenden Kunst, in der ich auch jetzt weitermache.¹ Damals wunderte ich mich, mit welchem Eifer Schriftsteller über eine Welt schrieben, die für mich von gestern war. Heute sind gerade von diesen viele verstummt oder wissen nicht recht weiter. Johnson wollte nicht mehr schreiben, Grass schreibt nicht, Frisch, Siegfried Lenz, Gabriele Wohmann und einige andere nicht, oder zumindest keine Fiktionen. Woran mag das liegen?

Mit herzlichen Grüßen bin ich
Ihr

Typoskript; WHA 510.

¹ Bereits seit Anfang der 80er-Jahre hatte Hildesheimers bildkünstlerische Produktion wieder signifikant zugenommen; er setzte sie bis zu seinem Lebensende fort.

WOLF ROSENBERG

Wolf Rosenberg (1915-1996) war Komponist und Musikkritiker. Hildesheimer lernte ihn 1932 auf der Odenwaldschule kennen;¹ seitdem waren sie durch eine enge Freundschaft verbunden. 1939 zog Hildesheimer Rosenberg zu einem – nicht verwirklichten – Opernprojekt hinzu, das er zusammen mit seinem Londoner Studienkollegen Anthony Froshaug betrieb; 1950 teilten sie sich eine Wohnung in Ambach am Starnberger See.²

Der in weiten Teilen in einer Privat- und Phantasiesprache abgefasste Brief Rosenbergs an Hildesheimer spiegelt mehr noch als das persönliche Nahverhältnis zwischen Absender und Adressat die Erfahrung, zwischen und mit mehreren Sprachen zu leben, die Hildesheimer mit vielen seiner Freunde teilte. Von Peter Ustinov ist ein ähnlicher Brief an Hildesheimer überliefert;³ deutliche Parallelen finden sich in Briefen Hildesheimers an Urs Widmer und an seinen Neffen Giora Teltsch.⁴ Das Saloppe und oft Kalauernde dieser Texte, ihr Sprachspiel und ihre Sinnveralberung verweisen sowohl auf die experimentelle Literatur und die Konkrete Poesie der 50er-Jahre als auch auf ältere Avantgarde-Traditionen wie die Dada-Bewegung. Hildesheimers letztes literarisches Werk, *Mitteilungen an Max über den Stand der Dinge* (1986), bildet ein eindrückliches Beispiel für das eminente künstlerische Ausdruckspotential, das er einem solchen, allenfalls auf den ersten Blick »willkürlichen« Gebrauch von Sprache abzugewinnen vermochte.

¹ Vgl. Wolfgang Hildesheimer, »Brief an Rosenberg. Wolf Rosenberg zum siebenzigsten Geburtstag«, Südwestfunk, 21. Januar 1985, abgedruckt in: GW VII, S. 529-532, hier: S. 529.

² Vgl. Braese, *Jenseits der Pässe*, S. 85, 149 f.

³ *Briefe*, S. 61 f.

⁴ Vgl. in diesem Band 510-525.

Wolfgang Hildesheimer
»Alles andere steht in meinem Roman«

Zwölf Briefwechsel

Herausgegeben von Stephan Braese
gemeinsam mit
Olga Blank und Thomas Wild

Suhrkamp

INHALT

Erste Auflage
 © Suhrkamp Verlag Berlin 2017
 Rechtenachweise am Schluss des Buches
 Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
 des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
 durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
 Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
 (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
 ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
 oder unter Verwendung elektronischer Systeme
 verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
 Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
 Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
 Printed in Germany
 ISBN 978-3-518-42769-9

Einführung	7
Edith und Paul Geheeb	16
Alfred Andersch	38
Gerhard Szczesny	78
Helmut Heißenbüttel	104
Djuna Barnes	132
Hans Magnus Enzensberger	180
Siegfried Unseld, Karlheinz Braun	221
Hermann Kesten	328
Hilde Domin	349
Hansjörg Schmitthenner, Dieter Hasselblatt	368
Marcel Reich-Ranicki	400
Christopher Holme	417
Disparata	465
Elisabeth Bergner	467
Walter Boehlich	472
Irma Dillmann	481
Max Frisch	485
Gabriel Jabra (Jabra Ibrahim Jabra)	488
Erich Kästner	494
Rasha Al Khalidi	497
Christoph König	501
Wolf Rosenberg	505
Klaus Täubert	507
Giora Teltsch	510
Urs Widmer	520
Bildteil	nach S. 520
Siglen, Kurztitel	526
Anteile der Herausgeber	527
Namenregister	528
Rechtenachweise	538